

Thema I: Welche Güter sind es wert, dass wir für sie das Leben einsetzen?

„An den Tod gewöhnt man sich nie.“ Diese Aussage stammt von einer Deutschen, die seit Jahren eine Krankenstation in Liberia leitet, nun mitten in der Ebola-Katastrophe, welche all ihre menschlichen Kräfte beansprucht und auch eine starke psychische Belastung darstellt. Die Epidemie fordert viele Menschenleben in West-Afrika und verbreitet sich schneller, als man sie unter Kontrolle bringen kann. Die Ansteckungsgefahr ist riesig und die Heilungschancen sind gleich null. Die Frage „Wäre ich bereit aus Überzeugung als Arzt ohne Grenzen nach West-Afrika zu gehen und dabei mein Leben zu riskieren?“ ist deshalb für viele nicht nur rein philosophisch oder moralisch, sondern real. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen islamistische Kämpfer im Nahen Osten, die zwar auch bereit sind, ihr Leben zu opfern, dabei jedoch mit ihrem Glauben als Rechtfertigung auch über zahlreiche andere Menschenleben entscheiden, die sie mit in den Tod reißen. Ich denke, diese beiden aktuellen Bezüge zeigen die Vielseitigkeit an Aspekten, die für die Beantwortung der Frage berücksichtigt werden müssen. Deshalb ist es zunächst notwendig, die Frage „Welche Güter sind es wert, dass wir das Leben für sie einsetzen?“ zu differenzieren und auf die wesentlichste Perspektive zu reduzieren.

Zunächst sollte man, denke ich, die Kategorie der Güter einschränken. Es gibt viele materielle Güter, die für uns Menschen wichtig sind, zum Beispiel Autos, Markenkleidung und Geld. Diese spielen besonders in der Lebensweise der Hedonisten eine bedeutende Rolle. In ihrem Leben sind Luxus, Bequemlichkeit und Genuss der Weg zum Glück. Doch weder kann ich mich mit den Hedonisten sehr gut identifizieren, noch denke ich, dass eine Philosophin sich ausschließlich auf materielle Güter in ihrem Leben beschränken könnte. Welche Güter haben also noch einen Wert für uns? Meiner Meinung nach sind es Ideen und Werte, von welchen wir tief überzeugt sind, Formen der Beziehung mit anderen Menschen (Freundschaft, Partnerschaft, Teams) und unsere Leidenschaften.

Der Wert dieser Güter hängt vor allem davon ab, wer die Bewertung durchführt und auf welche Weise das geschieht. Der Utilitarismus und sein Vertreter Mill verwenden dafür eine sehr unparteiische und mathematische Methode, mit der sie den größtmöglichen Nutzen für die größtmögliche Zahl berechnen konnten. Doch kann man wirklich so objektiv über das Leben anderer entscheiden, wenn man gar nicht genau weiß, welche Güter und Werte es zu einem glücklichen Leben machen? Ich denke, dass das nicht möglich ist und deshalb jedes Individuum für sich selbst diese Entscheidung treffen muss. Doch kann man dabei wirklich nur die Auswirkungen auf sich selbst analysieren? Ein kleiner Junge, der zurück in das brennende Familienhaus rennt, um seine Schwester zu retten, mag aus seiner Perspektive richtig gehandelt haben. Dafür muss er jedoch mit seinem eigenen Leben bezahlen, während die Schwester überlebt und ihr restliches Leben von Schuldgefühlen geplagt ist. Sein eigener Nutzen ist in dieser Situation gering, weil er dabei stirbt, während er seiner Schwester nützt. Der Wert seiner Entscheidung ist trotzdem höher für ihn, weil die Familie und die Liebe zu seiner Schwester so ein wertvolles Gut für ihn gewesen ist, dass er dafür sein Leben einsetzte. Er hat dabei jedoch die Psyche seiner Schwester außer Acht gelassen, was zeigt, dass viele Entscheidungen dieser Art, die man für sein eigenes Leben zu treffen versucht, auch das Leben der Zurückgebliebenen stark beeinflusst.

Um das eigene Leben geht es meiner Meinung nach auch hauptsächlich in dieser moralischen Frage, da man über das Leben anderer nur schwer Entscheidungen treffen kann, wie das hedonistische Kalkül des Utilitarismus zeigt. Außerdem wird es als unmoralisch oder ethisch unvertretbar bezeichnet, wenn man den Tod anderer Lebewesen, z.B. bei Tierversuchen, in Kauf nimmt. Des Weiteren könnte man hier zwischen dem irdischen Leben und dem „Leben

danach“ unterscheiden, denn abhängig vom individuellen Glauben kann eine Entscheidung auch das Leben nach dem Tod verändern. So wird Mendel Singer von seinen Freunden davor gewarnt, Gott zu lästern und seine Gebetsbücher ins Feuer zu werfen. Der Jude hat zwar keine Angst mehr vor dem irdischen Tod, jedoch immer noch großem Respekt vor dem Leben nach dem Tod, möglicherweise in der Hölle. Er entscheidet sich gegen weitere Gottesbeleidigungen, obwohl er seine größten Werte, den jüdischen Glauben und die Familie durch eine Vielzahl von Katastrophen verloren hat. Als orthodoxer Jude ist zudem das Leben das höchste Gut, denn für die Erhaltung des Lebens dürfen sogar die bestehenden Gebote gebrochen werden.

Diese Unterscheidungen basieren alle darauf, das „Leben“ im Gegensatz zu „nicht leben“ gesehen wird, aber könnte man diesen Gedanken nicht auch erweitern? Viele Menschen können zum Beispiel die Leidenschaft der Wissenschaftler nicht nachvollziehen, die ihr Leben der Wissenschaft „geopfert“ haben. Sie würden ein Leben im Labor zusammen mit Pipetten und Petri-Schälchen als „unvollständiges“ oder „nicht lebenswertes“ Leben bezeichnen, während dies das Lebenswerk oder die Lebensaufgabe der Wissenschaftler ist, wofür sie sich leidenschaftlich einsetzen. Ein Beispiel ist der englische Philosoph und Naturwissenschaftler Bacon, der bei seinen Testuntersuchungen starb. Man könnte sagen, er starb für die Wissenschaft, die die Essenz seines Lebens war.

Ferner denke ich, dass man das Einsetzen des eigenen Lebens ebenfalls weiter ausdifferenzieren sollte. Meiner Meinung nach geht es hier hauptsächlich um die kognitive Entscheidung einer Einzelperson, die sich für den Einsatz des eigenen Lebens entscheidet. Dabei ist sie sich ebenfalls im Klaren über die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihr (irdisches) Leben verlieren könnte, wenn sie sich für den Wert des Gutes entscheidet. Aber ist dieser Einsatz des Lebens, verbunden mit Risiken, wirklich immer so einfach und bewusst? Was ist mit Süchten oder körperlichen Abhängigkeiten? Am Anfang ist man sich meistens noch im Klaren darüber, dass das Suchtverhalten schädlich ist. Doch nach einiger Zeit ist die Sucht so stark, dass die körperlichen Bedürfnisse nach dem schädlichen Suchtmittel stärker sind, weil sie häufig auch an psychische Befriedigung gebunden sind. Die Suchtkranke ist also nicht nur von einem materiellen Gut (z.B. stofflichen Drogen) abhängig, sondern auch von dem Gefühl, welches es bei ihm erzeugt, also ein nicht-materielles Gut. Dass man jedoch ein lebensgefährdendes Verhalten aus Bequemlichkeit oder Unachtsamkeit an den Tag legt, (z.B. Rasen auf der Autobahn, weil man verschlafen hat und einmal wieder zu spät dran ist) möchte ich in meiner philosophischen Beantwortung der Frage ausschließen.

Folglich denke ich, dass man für eine moralische und philosophische Antwort diese Frage auf folgende Aspekte reduzieren sollte: Die Entscheidung für den vollständigen und ambitionierten Einsatz einer Person im Bewusstsein, dass sie ihr eigenes irdisches Leben dabei mit einem sehr hohen Risiko verlieren könnte (und das anderer beeinflusst) für die Beibehaltung oder sogar Erlangung eines nicht-materiellen Gutes.

Als Paradebeispiel für einen solchen Einsatz dient Sokrates, welcher seine Hinrichtung hinnahm aus Liebe zur Philosophie, obwohl er die Möglichkeit zur Flucht gehabt hätte. Er fällte diese Entscheidung ganz bewusst, obwohl er damit auch seine Frau mit drei kleinen Kindern zurücklassen würde. Die Familie und das irdische Leben hatten offensichtlich einen geringeren Wert als die Lehre der Philosophie auf den Marktplätzen. Der Fall des ersten Märtyrers der Philosophie zeigt jedoch auch, wie wenig Allgemeingültigkeit eine Antwort auf diese Frage hat und dass eine objektive Einschätzung nicht funktioniert, denn die Mehrzahl der Menschen hätte sich wahrscheinlich für eine Flucht entschieden, um ihr Leben zu retten. Übrigens hoffe ich, dass mein Vater sich, im Gegensatz zu Sokrates, im Zweifelsfall für das Leben und gegen ein anderes Gut, zum Beispiel den Beruf, entscheiden würde. Sokrates starb nicht ängstlich oder traurig, denn er starb für seine Leidenschaft, die Philosophie. Er wäre dagegen unglücklich geworden, wenn diese in seinem Leben nicht mehr hätte ausführen dürfen.

Wir Menschen brauchen Werte, die unser Leben erfüllen und erst „lebenswert“ machen, denn sonst sind wir nur leere Hüllen und unser Leben gliche dem Nihilismus, weil es ohne Sinn und umsonst ist, aber ständig wiederkehrt. So formulierte es Friedrich Nietzsche. Auch der Philosoph Jean Paul Sartre war der Meinung, dass der Mensch, weil er allein ist, nicht bloß auf der Welt existieren darf. Stattdessen erfüllt man es über die Zeit mit Essenz und diese macht uns auch zu Individuen, denn wir alle haben die Existenz auf der Erde gemeinsam, aber durch die Essenz unterscheidet sich jeder einzelne. Stellen wir uns also vor, unsere bloße Existenz sei nur ein Stein, nicht besonders hübsch oder auffällig. Aber, wenn wir selbst das Werkzeug in die Hand nehmen, können wir ihn formen, so dass er glänzt und strahlt. Ich kann ihn kaum wiedererkennen, wenn ich ihn mit dem unauffälligen, hässlichen Stein vom Anfang vergleiche.

Was ist also ein Leben ohne Güter oder Leidenschaften, für die man viel Einsatz bringt? Etwa nur ein langweiliger, grauer Stein? Ich denke, dass niemand ein langweiliger Stein ohne Leidenschaften sein möchte, aber wie viel Einsatz würden wir dafür bringen? Kann man das überhaupt schon als Jugendlicher einschätzen? Nein, das können wir, meiner Meinung nach nicht, weil wir den Wert des Lebens noch gar nicht wirklich kennen können. Wir sind gerade noch dabei, sie zu entwickeln und festzustellen, welche Güter für uns eine Bedeutung haben und „wofür unser Herz höher schlägt“. Im Gegensatz zur Stoa bin ich fest davon überzeugt, dass Leidenschaften etwas Gutes sind, denn sie machen das Leben „lebenswert“ und schützen uns vor Langeweile. Schopenhauers These „Das Leben ist ein Leiden“ ist falsch, denn nur wer Langeweile hat, leidet auch und dieser Langeweile können wir durch Leidenschaften entgehen. Leidenschaften sind folglich die beste Therapie, um dem Leiden zu entgehen. Können wir es damit also rechtfertigen, dass man sein Leben auf's Spiel setzt, um einem leeren, aber dafür leiderfüllten Leben vorzubeugen oder zu beenden? Diese Frage sollte wirklich jeder individuell beantworten, denn ein objektives Urteil ist nicht möglich. Trotzdem darf die Wirkung auf die Hinterbliebenen nicht unberücksichtigt gelassen werden.

Lasst uns zunächst den größtmöglichen Einsatz dafür bringen, dass unser Stein funkelt wie ein Diamant und ihn schützen, so dass nichts in der Welt, ihm diese strahlende Kraft nehmen kann!

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.